

321.9

Nr. 322. 11. April 1914.
Nicht vor Sonnabend abdrucken.

Aus der Knechtschaft zur Freiheit.

ap. Wenn die Totenstarre des Winters aufhört, wenn im Frühling das Leben neu erwacht, wenn es überall sprießt und wächst, dann feiern die primitiven Völker ihr Frühlingsfest, die Befreiung aus Kälte und Not, den Anfang der Zeit der Wärme und des Ueberflusses. Das Christentum hat dieses Fest, wie alle Naturfeste der heidnischen Völker, zu seinen Zwecken umgemodelt und es als Osterfeier, als Erinnerung an die Auferstehung Jesu, zum Symbol einer übernatürlichen Befreiung der Menschheit aus Sünde und Elend gemacht. Das Christentum hat damit dasselbe getan, was wir noch immer tun; seitdem der Mensch am schlimmsten durch die soziale Not bedrückt wird, seitdem nicht die Winterkälte, sondern das gesellschaftliche Elend ihn am schwersten trifft, richtet sich bei der Betrachtung des Wechsels der Natur sein Gedanke von selbst auf die Umwälzung seiner Lebensverhältnisse; so wird ihm, so wird auch uns die Auferstehung der Natur zum Symbol der eigenen Befreiung. Aber für das Christentum war diese Befreiung der Menschheit nur auf dem Wege des wunderbaren Eingreifens einer höheren Macht denkbar; da die gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen die Menschen damals lebten, keine Möglichkeit der Besserung boten, mußte man im besseren Jenseits seine Erlösung erhoffen. Nicht kämpfend sich selbst die bessere Welt erobernd, sondern sie demütig bittend von den Gnaden einer höheren Allmacht erhoffen — das war die Form, die das Christentum der Befreiungssehnsucht geben mußte, und die im schroffsten Gegensatz zu dem Grundgedanken des Sozialismus steht.

Nun hat sich das Christentum in seiner Osterfeier auch wieder an eine ältere Tradition angeschlossen, an die jüdische Passah, auch ein Befreiungsfest, aber doch völlig anderen Charakters — wie überhaupt das Alte Testament mit seinem streitbaren Judentum einen ganz anderen Geist atmet, als die marklose Sklavenphilosophie des Neuen Testaments. Zwar ging es hier, wie bei allen alten Volkssagen, nicht ohne Zeichen und Wunder ab; aber es handelte sich doch um den Uebergang aus irdischer, materieller

Knechtschaft im Aegyptenland zur irdischen, materiellen Freiheit im gelobten Lande Kanaan. Und dieses gelobte Land mußte man sich mit dem Schwerte erobern. So steht die Ideologie der alttestamentarischen Osterfeier uns viel näher als die christliche. Und so konnte Marx diese Ueber-einstimmung einmal in dem Bilde ausdrücken: „das jetzige Geschlecht gleicht den Juden, die Moses durch die Wüste führte. Es hat nicht nur eine neue Welt zu erobern, es muß untergehen, um den Menschen Platz zu machen, die einer neuen Welt gewachsen sind.“

Marx sprach darin die Tatsache aus, daß das damalige Geschlecht zwar den Kampf anfangen, ihn aber nicht zu Ende führen konnte, daß also die Befreiung ein längerer Kampfprozeß sein muß, in der die Fähigkeit zur völligen Niederwerfung der alten Welt erst erworben werden muß. Moses mußte seine Juden zuerst von den Fleischtöpfen Aegyptens wegführen, damit sie in dem harten Wüstenleben kampffähige kühne Streiter werden konnten. Erst müssen die Laster des Sklaven, die Untwürdigkeit, die Furchtsamkeit, die Zufriedenheit, der kleinliche Egoismus, die durch lange Knechtschaft tief in die Seele eingebrannt sind, überwunden und durch die Tugenden des Kämpfers, durch Unbotmäßigkeit, Stolz und furchtlosen Heroismus ersetzt werden, bevor überhaupt an eine neue Gesellschaft gedacht werden kann; das gilt vor allem auch von unserem heutigen Kampfe. Diese revolutionäre Umgestaltung des Menschen ist das wesentliche an der revolutionären Umgestaltung der Welt; hat jene sich vollzogen, dann bricht die Klassenherrschaft fast von selbst zusammen. Nicht von außen, sondern von innen muß die Kraft zur Erlösung der Menschheit aus Ausbeutung und Unterdrückung kommen. Von außen kommt allerdings die Grundursache, die Umwälzung der materiellen Lebensverhältnisse; aber diese wird erst dadurch zur revolutionären Kraft, daß sie die Köpfe und die Herzen, den Geist und den Willen der Menschen umformt und sie zur Revolution zwingt und befähigt.

Damit erscheint auch die Geschichte der Arbeiterbewegung in einem anderen Lichte. Den früheren Kämpfern selbst erschien sie nur zu oft als eine Reihe immer wieder mißlungener Versuche, die Herrschaft zu erobern. Jetzt erkennen wir, daß die Befreiung des Proletariats eine so große und gewaltige Sache ist, daß sie einem solchen Uebergang der Regierungsgewalt in andere Hände gar nicht gleichgesetzt werden kann. Ein plötzlicher Uebergang aus Sklaverei in Freiheit, aus Kapitalherrschaft in Arbeiter-

herrschaft wäre nur als Wunder, als Eingreifen einer höheren Gewalt denkbar. Der katastrophenartige Wechsel in der Form, an der Oberfläche, hat nur dann Wesen und Bestand, wenn eine gründliche Umwälzung in den Tiefen der Gesellschaft vorangegangen ist, von der er nur die selbstverständliche Konsequenz ist. Herrschaft von oben ist erst dann, aber dann auch sicher, unmöglich geworden, wenn die ganze große unterdrückte Masse gelernt hat, ihre Angelegenheiten selbst zu entscheiden, in gesellschaftlichen Fragen ihren eigenen Willen geltend zu machen. Das große stolze Wort, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, bedeutet zwar nicht, daß für die vielen speziellen Aufgaben nicht Spezialisten, Beamte, Vertreter nötig sind; aber auch nicht, daß es genügt, wenn die Masse sich den selbstgewählten Führern zur Verfügung stellt, um loszuschlagen und für die eigene Sache zu kämpfen, wann und wo diese rufen. Es bedeutet, daß die Befreiung erst möglich wird, wenn die Massen selbst den Kampf für die Freiheit als ihre ursprünglichste, wichtigste Lebensfrage betrachten und danach handeln.

Dies schließt aber zweierlei in sich: selbst denken und selbst handeln. Bei dem Menschen spielt der Geist, das Denken ein so wichtige Hauptrolle in seiner ganzen Tätigkeit, daß Freiheit und Selbständigkeit in erster Linie Geistesfreiheit und Selbständigkeit des Denkens erfordern. Wer einem anderen überläßt, für ihn zu denken, kann nur ein Werkzeug in der Hand des anderen sein. In allem Spezialwissen kann und muß man sich auf andere verlassen; aber in den großen wichtigen Lebensinteressen muß man seinen eigenen Kopf gebrauchen lernen. Auf unseren Kampf angewandt will das sagen: so lange die Masse ohne klares eigenes Wissen sich von den Gedanken anderer leiten und führen läßt, und seien sie noch so richtig, so lange ist ihre Freiheit von deren gutem Willen abhängig und hat keinen sicheren Boden. Daher die Notwendigkeit, stets mehr in der Arbeiterbewegung für Wissen und Einsicht zu sorgen. Allerdings ist hier mit gutem Willen allein nicht geholfen. Die durch die Arbeit schwer gebeugten Massen werden zu dieser Anstrengung des Geistes nur geweckt, wenn starke Interessen sie rufen, wenn große Kämpfe sie aufrütteln. So viel wichtige Geistesarbeit in der Studierstube geleistet werden kann, die Massen werden doch geistig erst interessiert und angestachelt, wenn das Schwellen großer Erwartungen und der Sturm großer Ereignisse durch die Welt geht; dann öffnen sie die Augen und die Gehirne,

dann lernen sie schnell, dann erwerben sie sich im Kampfe die geistigen Vorbedingungen, die für ihre Befreiung nötig sind.

Das gilt aber noch viel mehr für das Handeln. Auf das Geheiß anderer handeln und nicht handeln, bedeutet, den Erfolg von der zufälligen Geschicklichkeit der anderen abhängig machen. Bei einzelnen Aktionen mag das möglich sein; aber ein wirklich bleibender Erfolg kann nur in der Initiative der Aktionskraft der Massen selbst wurzeln. Aber die Kraft zum Handeln kann nicht im Stillen aufwachsen, um auf einmal vollendet dazustehen; fest und unerjütterlich kann sie nur durch die Praxis des Handelns selbst werden. Nur im Kampfe wachsen Selbstvertrauen, Mut, Stolz, Disziplin und Heroismus empor; sowie der Krieg nur im Kriege gelernt wird, so können die Qualitäten des Kämpfers nur in der Praxis des Kampfes entstehen. Es ist daher eine Selbsttäuschung, wenn man sich sagt, daß man mit dem Kampfe warten will, bis man stark genug ist; das wesentliche Element unserer Kraft wächst nicht in der Ruhe, sondern im Streit auf.

Damit löst sich auch der Widerspruch, als solle eigentlich der große Kampf zur Niederwerfung der Kapitalherrschaft nebensächlich sein, da alles in erster Linie auf die innere Revolutionierung des Menschen ankomme. Diese innere Umwälzung ist keine, die im Sinne des Christentums durch Predigt und stille Selbstzerknirschung gewonnen wird. Sie ist Produkt des Kampfes, sie ist eigentlich Sinn und Ziel des ganzen Klassenkampfes. Die Geschichte der Arbeiterbewegung ist eine Geschichte stetigen Kampfes und stetigen Aufstieges zugleich, weil beide untrennbar sind; in diesem langen Ringen erwirbt sich das Proletariat erst allmählich die Kraft, das Wissen, die Zuversicht, die Organisation, die revolutionäre Energie, die, wenn sie sich erst zum höchsten Grade entwickelt haben, die Klassenherrschaft unmöglich machen werden. Daher ist der Kampf unserer Osterlojung; Kampf ist die Quelle unserer Kraft, Kampf ist die Mutter der Freiheit. —